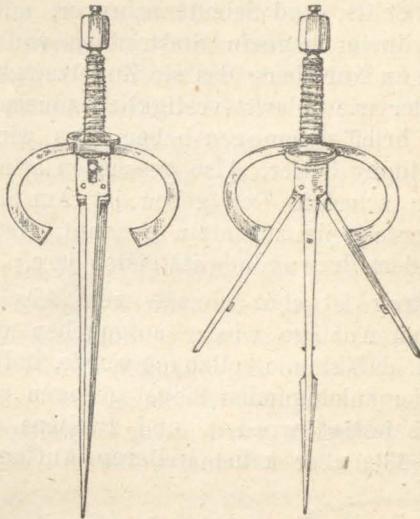


Springdolch vom 16. Jahrhundert.



vor 6–8 Jahren erwarb das Museum von Antiquar Geuder in Nürnberg den hier in $\frac{1}{6}$ der Originalgröße abgebildeten Dolch, welcher die gewöhnliche Form der Dolche des 16. bis 17. Jahrhunderts zeigt und nur eine besonders große, stark herabgebogene Parierstange hat. Genauere Besichtigung läßt am oberen Teile der Klinge auf einer Seite einen Knopf erkennen, sowie in der Klinge zwei kaum sichtbare Schlitzze. Ein Druck auf den Knopf löst eine Feder, und die Klinge teilt sich in drei Teile. Erfolgt dieser Druck, wenn die Dolchklinge bereits im Körper des Opfers ist, so schnellt man die zwei schneidigen Seitenteile, die Wunde verbreiternd, in den Körper des Getroffenen ein. Es bedarf keines Hinweises darauf, daß zwar solche Dolche in irgend einem Augenblicke zur Verstärkung der Wirkung dienen konnten, daß sie im allgemeinen aber doch eigentlich keinen Zweck haben. Wer den Stahl

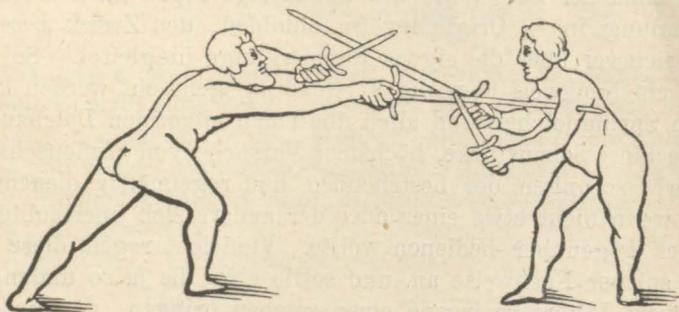
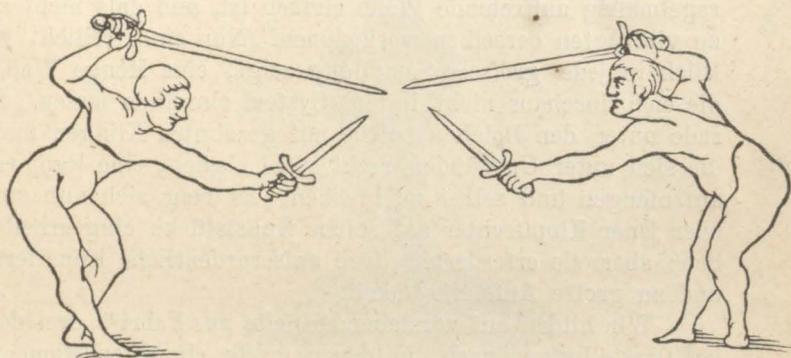
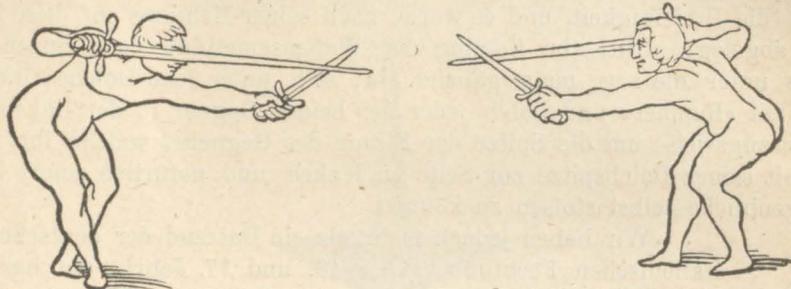


des Dolches im Herzen hat, ist genug getroffen; es bedarf der Verstärkung des Stiches nicht mehr, um ihn zu töten. Aber solche Stücke zeigten den Witz des Waffenschmiedes; sie gaben Sehenswürdigkeiten für die Besucher eines Zeughauses ab, weil sie das Grausen der Besucher erregten. Bekanntlich traute man früher in Deutschland den Italienern nicht bloß große Fertigkeit in der Handhabung des Dolches zu, sondern auch allerlei Kunstgriffe und den Besitz von überraschenden, ganz sicher tödenden Waffen. Man betrachtet also auch unsern Dolch als eines solchen, der einst im Dienste eines heimtückischen Italieners gestanden.

Nürnberg.

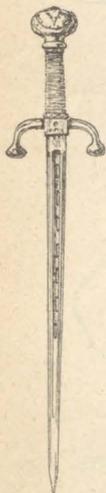
A. Essenwein.

Nachtrag. Wir haben als Überschrift des vorstehenden Aufsatzes das Wort »Springdolch« gebraucht. Wir können dasselbe nicht durch Nachweis des Gebrauches in älterer Zeit belegen, da uns wenigstens überhaupt nicht er-



innerlich ist, je einer älteren Abbildung noch einer Erwähnung eines ähnlichen Dolches begegnet zu sein. In derselben Lage scheinen sich Andere befunden zu haben. Da aber solche Dolche sich in beträchtlicher Zahl erhalten haben,

und in manchen Waffensammlungen zu finden sind, so mußte natürlich die Frage nach deren Gebrauch den Waffenfreunden nahe liegen. Man hat daher verschiedene Hypothesen aufgestellt; als solche müssen wir die verschiedenen da und dort sich findenden Behauptungen bezeichnen, bis dieselben durch Nachweise belegt sind. So hält Demmin sie für Femdolche; die 3 Klingen bedeuten die Dreieinigkeit, und es wurde nach seiner Meinung auf diese Dolche der Eid abgelegt. Hittl (im Katalog der Waffensammlung des Prinzen Karl) reiht sie unter die sog. main gauche ein, d. h. unter jene Dolche, die beim Fechten mit »Rappier« und Dolch jeder der beiden Gegner in der linken Hand hatte, vorzugsweise um die Spitze der Klinge des Gegners, welche ihn treffen sollte, mit seiner Dolchspitze zur Seite zu lenken und natürlich sofort in diesem Augenblicke selbst stoßen zu können.



Wir haben jedoch mehr als ein Dutzend der deutschen und italienischen Fechtbücher des 16. und 17. Jahrh. durchgesehen, ohne einem solchen Springdolche zu begegnen. Zu den regulären Fechtwaffen in solchem Kampfe gehörte der Springdolch also jedenfalls nicht, wie es ja überhaupt naturgemäss ist, dafs jede regelmässig auftretende Waffe einfach ist, und dafs nicht zu viel zu viel Arten derselben vorkommen. Nun sind freilich, wie ein Blick in jede gröfsere Sammlung zeigt, eine Menge Waffen da, die sich durchaus nicht in das System einreihen lassen. So gerade unter den Dolchen solche mit gezahnten Klingen und dgl., die sich unter Umständen recht wohl eignen, eine Rapierspitze aufzufangen und selbst zu brechen. Es mag sich nun etwa der oder jener Klopffechter auf solche Kunststücke eingearbeitet haben; aber sie erforderten doch auferordentliche Kunstfertigkeit und zu grofse Aufmerksamkeit.

Wir bilden auf vorstehender Seite aus Fabri¹⁾ drei der vielen Darstellungen nach, in denen er die einzelnen Momente des Fechtkampfes wiedergibt, nach denen es uns sogar scheinen will, dafs die Waffe zu diesem Zwecke nicht besonders geeignet wäre, und dafs ein einfacher Dolch, wie wir ihn hier in Fig. 4 nach einem Exemplar unserer Sammlung in $\frac{1}{6}$ Originalgröfse abbilden, den Zweck besser erfüllen muß, da er sicherer über die eigene Rappierklinge hingleitet. So lange also nicht irgend ein Nachweis über die Verwendung gebracht werden kann, sehen wir in diesen Springdolchen und allen ähnlichen abnormen Dolchen nichts anderes als zwecklose Schaustücke, höchstens Versuche von Waffenschmiedern oder Fechtern, Verbesserungen der bestehenden und regelmässig dienenden Waffen zu erfinden, wenn nicht etwa einer oder der andere sich unerlaubter Vortheile seinem Gegner gegenüber bedienen wollte. Vielleicht regen diese Zeilen zur Beibringung solcher Nachweise an, und sollte etwa die ja so umfangreiche wie zerstreute neuere Litteratur irgend einen solchen bringen, der uns entgangen ist, so werden wir für die Korrektur dankbar sein.

Nürnberg.

A. Essenwein.

1) „Italiänische Fechtkvnst.“ Leiden, Isack Elzevier, 1619. 2.